

ten rheinischen Archive, darunter zahlreiche Stadtarchive (Köln, Bonn, Düsseldorf, Krefeld, Oberhausen usw.) wie ebenso das Koblenzer Bundesarchiv. Berücksichtigung finden ferner Lokal- und Regionalzeitungen, Staatsanzeiger und weiteres gedrucktes Schrifttum wie z. B. die Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Die meist auszugsweise wiedergegebenen Quellen (Berichte, Verfügungen, gerichtliche Vernehmungsprotokolle, lebensgeschichtliche Aufzeichnungen etc.) sind sechs Kapiteln zugeordnet, die sich mit der nationalsozialistischen Judenpolitik 1933–1938 (S. 23–50), der »Inszenierung des Pogroms« (S. 51–68), den »Pogromereignisse[n]« (S. 69–119), »Einschneidende[n] Maßnahmen gegen die Juden« (S. 120–154), den »Reaktionen« (S. 155–187) und der »Lösung der Judenfrage« (S. 188–214) beschäftigen. Vorwort, Einführung und eine jedem Kapitel vorangestellte Einleitung bieten in klarer Sprache die zum Verständnis und zur Einordnung der Quellentexte notwendigen Hintergrundinformationen; oftmals nimmt Faust in der Kapiteleinleitung bereits direkt Bezug auf die nachfolgenden Texte. Diese werden weitgehend unverändert, jedoch ohne Berücksichtigung von Hervorhebungen im Original und – soweit dies den Charakter der Dokumente unverändert ließ – ohne Markierung von Kürzungen des Bearbeiters wiedergegeben. Zahlreiche eng in den jeweiligen Textzusammenhang eingebundene Fotos dienen der sinnvollen Ergänzung der Edition, die ein Quellenachweis und ein kommentiertes Literaturverzeichnis abrunden. Bemerkens- und nachdenkenswert an dieser sorgfältigen wie gefällig aufbereiteten Edition ist besonders die Quellenauswahl für das Kapitel, das sich den zeitgenössischen Reaktionen auf die Pogromereignisse zuwendet, werden darin doch unter der Überschrift »Deutscher Alltag im November 1938« ebenfalls Auszüge aus dem Tagesprogramm des Westdeutschen Rundfunks vom 9. oder aus dem Veranstaltungs-Kalender des Westdeutschen Beobachters, Köln, vom 10. November sowie die z. B. von den neuen Karnevalsschlagern, den Börsenkursen etc. handelnden Meldungen der Tagespresse miteinbezogen. Dies vermittelt in bewußt gesuchtem Gegensatz zu den grausamen Pogromereignissen einen bedrückenden Eindruck von dem weitgehend gleichgültig weiterlaufenden Alltagsleben und von der damals vielzitierten »Deutschen Kultur«.

*Peter Blum, Mannheim*

Rita Thalmann/Emmanuel Feinermann, Die Kristallnacht, Jüdischer Verlag bei Athenäum, Frankfurt 1987, 236 S., kart., 16,80 DM.

Mit dem vorliegenden Buch bemüht sich Rita Thalmann, Professorin für Kulturgeschichte der deutschsprachigen Länder und Minderheiten an der Universität Paris VII, um eine bewußt sachlich gehaltene Schilderung der sogenannten »Reichskristallnacht«. Über eine Darstellung der Ereignisse der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 hinaus versucht sie, »Das ›Schicksalsjahr‹ 1938« (S. 11–40) in die von den nationalsozialistischen Machthabern betriebene Judenpolitik einzuordnen und das das – allerdings keineswegs spontane – Judenpogrom auslösende Attentat Herschel Grünspons (»Der Vorwand«, S. 41–78) bis hin zu dessen Auslieferung an die deutschen Besatzer und dessen Überstellung in das KZ Sachsenhausen näher zu beleuchten. Im wesentlichen anhand von Erlebnisberichten dokumentiert, erschließt sich dem Leser im weiteren die Brutalität der nächtlichen Geschehnisse (»Die Hetzjagd«, S. 79–123). Nicht ausgeblendet bleiben die nationalsozialistische Bereicherung am Vermögen der Verfolgten (»Die Beute«, S. 124–162) wie gleichfalls die menschenunwürdigen Zustände in den KZs (S. 163–187). Die besondere Akzentuierung des Buches ergibt sich hingegen aus der bewußt in diese Darstellung miteinbezogene Frage nach der Reaktion der Nachbarstaaten auf die Pogromereignisse in Deutschland, die überwiegend im verbalen Protest ihr Ende fand, selbst als noch Zeit zur Einleitung von Rettungsmaßnahmen gewesen wäre. Das Ergebnis der von insgesamt 32 Staaten mit Delegierten beschickten Konferenz von Evian, am französischen Ufer des Genfer Sees gelegen, vom Juli 1938 bot sogar der

deutschen Presse noch Gelegenheit, »sich aufs heftigste über die Heuchelei derer aufzuregen, die über das Schicksal der Verfolgten jammern, sich aber weigern, sie aufzunehmen« (S. 27). Und so resümiert die Autorin im Zusammenhang mit den Nürnberger Prozessen in ihrem Vorwort denn auch völlig zu Recht: »Doch niemand kam auf den Gedanken, das Vergehen unterlassener und verweigerter Hilfeleistung für gefährdete Menschen zu ahnden, dessen sich der größte Teil der sogenannten zivilisierten Welt schuldig gemacht hatte, ein Vergehen, das u. a. die Vorgänge der ›Kristallnacht‹ an den Tag legen« (S. 8). Die insbesondere hinsichtlich des Attentats und der Person Herschel Grünspons sowie des Verhaltens der »Zuschauerstaaten« anregende Darstellung fußt auf umfangreichen Recherchen Emmanuel Feinermanns, Mitglied der American Jewish Society. Neben Zeugenaussagen bilden hauptsächlich Archivdokumente der Wiener Library, London, des Nationalarchivs Washington, des Instituts Yad Washem in Jerusalem sowie des Zentralarchivs der DDR in Potsdam die Quellengrundlage. Der Anhang des Buches umfaßt ein Abkürzungsverzeichnis, Anmerkungen, bibliographische Hinweise und ein Personenregister. Bleibt anzumerken, daß R. Thalmann ebenso wie heute auch zahlreiche andere Historiker den Begriff »Kristallnacht« als »poetisch-zynische Bezeichnung« (S. 7) wertet, denselben jedoch ohne jede Kennzeichnung seiner Fragwürdigkeit (etwa durch Anführungszeichen) für Bucheinband und inneres Titelblatt übernimmt.

*Peter Blum, Mannheim*

Michael Bose/Michael Holtmann/Dittmar Machule/Elke Pahl-Weber/Dirk Schubert, »... ein neues Hamburg entsteht...«. Planen und Bauen von 1933–1945 (= Beiträge zur städtebaulichen Forschung, Bd. 2), VSA-Verlag, Hamburg 1986, 230 S., brosch., 48 DM.

Bekanntlich sollte Hamburg »zum Wahrzeichen des Dritten Reiches« aus- und umgebaut werden. Man plante, das Elbufer völlig neu zu gestalten, eine Hochbrücke und ein Gauhochhaus (250 m) sollten das »Tor zur Welt« symbolisieren und zeigen, daß man in Deutschland genauso hohe Wolkenkratzer wie in den Vereinigten Staaten bauen könne. Es wurde davon ausgegangen, Menschen deswegen aus 15 000 Wohnungen umzusiedeln. Die erforderlichen Baumaterialien hätte das SS-eigene Klinkerwerk im KZ Neuengamme geliefert. Dirk Schubert thematisiert an diesem Beispiel die zunehmende Verflechtung der Architekten mit dem NS-Unrechtsstaat. »Begonnen hatte es mit einem ›unpolitischen‹ Wettbewerb zur Elbuferplanung, zu dessen Realisierung schließlich die ganze NS-Herrschaftsmaschinerie von Kriegsgefangenen bis zu KZ-Häftlingen eingesetzt wurde« (S. 45). Der neue »Architekt für die Neugestaltung der Hansestadt Hamburg« (1941) hieß Konstanty Gutschow. (1964 erhielt Gutschow in Hannover den Schuhmacher-Preis für seine Leistungen auf dem Gebiet des Städtebaus.)

Ein anderer Abschnitt in diesem ersten, über Städteplanung handelnden Teil des Buches betrifft die zeitgenössische Konzeption »Ortsgruppe als Siedlungszelle«. Dieser ebenfalls gut dokumentierte und interpretierte Plan sollte – nach den Vorstellungen Gutschows – die Großstadt in Zukunft in wohlgeordnete Gemeinschaftszellen (6–8 000 Personen) aufteilen, die gleichzeitig als sozio-räumliche und kulturelle Basiseinheiten für die nationalsozialistische Organisation gedacht waren. Der Generalbebauungsplan von 1944, der einen Neuaufbau der zerstörten Stadt anstrebte, war von diesem Leitgedanken ebenfalls getragen. Gemeinsamkeiten gab es sogar noch mit dem späteren Generalbebauungsplan von 1947 (Stichworte: »gegliederte und aufgelockerte Stadt«) sowie mit dem Aufbauplan von 1950, auch wenn sich mittlerweile der Gesamtkontext verändert hat.

Ein weiterer Abschnitt betrifft die Frage nach der »Gesundung« der Städte mittels Sanierung. Hamburg gehörte zu jenen Städten, in denen die Sanierungspläne schon vor dem Ersten Weltkrieg punktuell verwirklicht wurden. Der Großteil der Sanierungsmaßnahmen